P I N C O Y A Blog

Leben ist meer...

Sommertörn Rügen 2016

Die Crew: Astrid, Martin und Celine

Link: Hier geht es zurück zur Webseite Reisen

---

http://www.pincoya.de/wordpress

PDF generated August 06, 2016 by Kalin's PDF Creation Station WordPress plugin

Table Of Contents

Auf nach Rügen! 3
Höchstleistung, aber eigentlich hat nur der Geldautomat der Sparkasse Schuld. 13
Ruhetag im Wieker Bodden 28
Kap Arkona 34
Sommerurlaub ist irgendwie anders… 42
Und wieder einer dieser Knäckebrottage. 53
Wir verdrücken uns in den Guldborgsund 63
Es stürmt und stürmt und stürmt 74
Ein Tag Nykøbing 78
Ein halber Sommer(tag) 83
Wir müssen zurück, der Alltag wartet schon. 88

Auf nach Rügen!

by Martin - Monday, June 27, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/06/auf-nach-rugen/

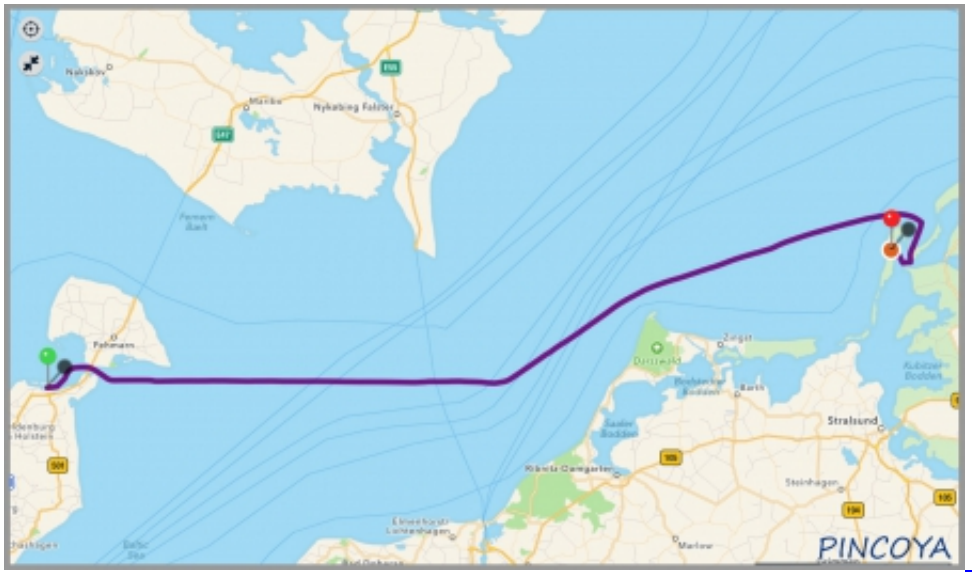
HHafen / Ortmühle -> Vitte auf Hiddensee Start: 13:30 27.06 Ende: 07:30 28.06. Wind: SSW -> NW 1 -> 22 kn Distanz: 87,6 sm Gesamtdistanz: 87,6 sm

Sonntagnachmittag verabschieden wir uns von Noah und seiner ganzen Taufgesellschaft, sausen nach Hause, stopfen die schon bereitstehenden Urlaubstaschen in Henry und donnern pünktlich zum Anpfiff Deutschland-Slowakei los. Diesmal geht unsere Rechnung auf, das EM-Spiel hat die Autobahnen leergefegt und wir brummen fast mutterseelenallein in Richtung Norden. Schon kurz vor neun sitzen wir pünktlich bei einen strahlenden Sonnenuntergang im Cockpit und unser Urlaub beginnt.

„Aufi geht's!“

„So haben wir uns unseren Urlaubsbeginn gewünscht!“

Die Wettervorhersage für den Trip nach Rügen ist günstig. Auch wenn es zwischendurch recht feucht werden soll, soll es in den nächsten 24h moderat irgendwie aus West wehen. Da es danach eher schwachwindig wird, beschließen wir die Nacht durchzufahren, um Hiddensee in einem Rutsch zu erreichen. Das sind etwas mehr als 80 sm, dafür kalkulieren wir 16 h plus ein. So bleibt uns am Montagvormittag noch genügend Zeit zum Frühstück und einer letzten Einkaufsrunde, denn vor 14:00 sollten wir sowieso nicht losfahren, weil wir nicht vor dem Sonnenaufgang in die Flachwassergebiete hinter Hiddensee einfahren wollen.



„von Heiligenhafen / Ortmühle -> nach Vitte auf Hiddensee“

Während wir am Montagvormittag einkaufen und alles aufklaren, frischt der Wind auf. Am Ende behält der DWD recht und kurz, nachdem wir abgelegt haben, donnern wir bei 5 Beaufort Halbwind unter der Fehmarnsundbrücke durch. So reibungslos unser Urlaub bisher begonnen hat, so holperig geht es nun weiter. Schon beim Setzen der Segel hapert es. Das sollte eigentlich soooo professionell aussehen, denn die GoPro ist hinten an den Solarzellen angeklemmt und läuft im Zeitraffermodus mit. Erste Video-Versuche. Doch das zweite Reff ist noch mehr oder weniger drin und die Reffleinen weigern sich beharrlich, einfach mal so nachzugeben. Also filmen wir im Zeitraffer unser Reffleinengezerre. Das war so nicht geplant, aber nun wenigstens noch die Genua ordentlich setzen. Aber die Backbordwinsch hat keine Lust mehr, in die Genuaschot zu beißen, die Selbstholeteller haben sich auf "höchstem Niveau" verklemmt und denken überhaupt nicht mehr daran, die Schot zu bekneifen. Also Genua irgendwie so festgetüddelt, Kamera aus und Werkzeug raus. Im Nachhinein sehen wir aber, dass der Zeitraffermodus sein gütiges Mäntelchen über die ganze Szene gedeckt hat und unser ganzes Manöver doch noch halbwegs gekonnt aussehen läßt. ;-)

Vimeo Video

Astrid steuert uns nun mit südwestlichen 5 Beaufort in Richtung Osten unter der Brücke durch, während ich bei dem zunehmenden Geschaukel versuche, alle Einzelteile der Winsch irgendwie an Bord zu behalten. Der Fehler ist schnell gefunden, aber ohne Ersatzteil auch nicht wirklich zu reparieren. Läuft eine Schot durch den Selbstholer, wird der obere Teller durch seinen Kunststoffdeckel nach unten gedrückt, wodurch die Schot bekniffen wird. Dieser Kunststoffedeckel ist aber gebrochen, was an und für sich nicht schlimm zu seien scheint, denn der Deckel der Steuerbordwinsch ist auch gebrochen, backbord hat sich aber nun der Kragen unter dem Sprengring in die restliche Mechanik einmassiert und der Winsch ihren Biss genommen. So rutscht die Schot nun einfach so durch und die 5 Beaufort tragen auch nicht das Geringste dazu bei, mir die Sache irgendwie einfacher zu machen. Mist!!! Erschwerend kommt noch dazu, dass die ganze Geschichte vollkommen selbstverschuldet ist, denn ich fahre die dicken Festmacher beim An- und Ablegen immer gerne über die Winschen, weil das so bequem ist. Die Festmacher sind aber zugegeben etwas zu dick für die Wischen, was den Teller schon früh geknackt hat und nun zu dieser Haltlosigkeit geführt hat. So ist es nun wieder wie in meinen ersten Segeltagen, als selbstholende Winschen noch nicht so verbreitet waren.

Hinter der Fehmarnsundbrücke gehen wir auf Kurs. Etwas weniger als 90°, so dass wir die Kadetrinne nördlich lassen. Erst vor dem Darß wollen wir dann etwas nach Norden gehen, um danach direkt die nördliche Einfahrt zwischen Hiddensee und Rügen anzuhalten. Die blöde Winsch ist schnell vergessen, denn nun geht es stundenlang geradeaus und an den Segeln ist ohnehin nichts mehr zu tun.

„Winsch dir was!“

Der angekündigte Regen grüßt vom Westen herüber, aber wir sind mit teilweise 7,5 kn schnell und machen es ihm nicht so leicht uns einzuholen. Nur eine ansehnliche, achterliche Welle macht uns das Leben etwas schwer und läßt unsere Seebeine ab und zu etwas weich werden.

„Hinten pfui und vorne hui!“

Aber schon nach wenigen Seemeilen wird das einsetzende Urlaubsgefühl von einem bisher nie gehörten Piepen unterbrochen. Nachdem alle Handys als Alarmquelle ausgeschieden sind, der Furuno es auch nicht ist und auch die iPads sich in Unschuld sonnen, geht Astrid auf Lauschtour, denn die Quelle des Piepens liegt ganz offensichtlich an ungewöhnlicher Stelle. Als Astrid ihren Kopf zu den Ladegeräten des Windrads und der Solarzellen stecken will, kommt ihr Ohr am Display des Shunts vorbei. Upps! Der piept und sein Display zeigt blinkend, dass die Spannung unserer Bordbatterien auf 10,5 V gefallen ist. Hä? Was soll das denn nun? Batteriekapazität haben wir ja nun wirklich genug, um tagelang autark zu segeln. Egal, aber es piept. Wir reduzieren die Verbraucher auf das Minimum. Kühlschrank aus, Wandler aus, nur die nötigste Navigation und der Autopilot bleiben an. Das schafft etwas Abhilfe. Gott sei Dank weht es von achtern immerhin noch mit 15 bis 19 kn und das Windrad gibt alles, während wir mit 6 bis 7 Knoten nach Osten rauschen. Die achterliche Welle ist ordentlich und gibt Astrid und mir schon nach kurzer Fehlersuche fast den Rest. Obwohl mir inzwischen echt elend ist, messe ich noch an den Batterien und untersuche die tief unten verborgenen Sicherungspanel und die Verkabelungen zu den Batterien. Alles ist völlig ok und wir finden keinen Fehler oder etwas Ungewöhnliches. Im Übrigen ist uns die ungewöhnliche Entladung der Batterien bis heute ein Rätsel. In Vitte haben wir mit Landstrom alles wieder vollgeladen und bis heute, drei Tage danach, ist immer noch alles wie immer. Das wissen wir zu diesem Zeitpunkt aber alles noch nicht und überlegen, ob wir die Nacht durchsegeln sollen oder nicht. Da wir dank des Windrades eine gewisse Stabilität unseres Stromhaushalts erreicht haben, beschließen wir weiterzufahren, denn der Wind soll wenigstens noch bis zur Front und dem Regen kräftig bleiben. Wenn es schief geht, dann müssen wir halt wie früher segeln und alles wird per Hand gemacht, das ist zwar nicht so bequem, geht aber immer. Also ab in die Nacht!

„Langsam kommt die Front mit dem Regen näher.“

„Kurz vor der Dämmerung besucht uns eine kleine Gruppe von Schweinswalen.“

Die Nacht bleibt insgesamt ruhig und unsere Energiesituation stabilisiert sich auf niedrigem Niveau. Ab 20:00 wechseln Astrid und ich im 3 Stundenrhythmus. Kurz nach Mitternacht erreicht uns der Regen, und der Wind, der mit der Dämmerung etwas

abgenommen hatte, frischt wieder stark auf. Nächtliche achterliche Wellen sind definitiv noch etwas häßlicher als die tagsüber. Weil der Wind inzwischen genau von hinten kommt und die Genua nur noch Radau macht, rollen wir sie ein und gehen unter Groß weiter. Zu schnell dürfen wir ja auch nicht sein, sonst ist es an der Ansteuerung Hiddensee noch nicht wieder hell. Immer wieder rollen von hinten beachtliche Wellen an, deren Schaumkronen man erst im letzten Moment sehen kann. Dann hört man auch schon das Rauschen und die PINCOYA geigt durch die nächtliche See, bis nach wenige Augenblicken das ganze Spiel von vorn beginnt. Mit kurzen Unterbrechungen schüttet es wie aus Kübeln. Unser Decksalon ist ein Segen, auch wenn so ein nächtlicher Eiertanz im trockenen Decksalon noch etwas höhere Anforderungen an den Magen stellt als tagsüber. Die Nacht mit dem Regen ist stockfinster und immer wieder verschluckt der Regen die Leuchtfeuer vom Darß querab und von Hiddensee voraus. Um 0:30 kommt Lin aus ihrer Koje und leistet mir etwas Gesellschaft. Wir hatten ihr immer von dem magischen Glimmen der Mittsommernächte im Norden erzählt, aber davon ist heute wirklich absolut nichts zu sehen. So rauschen wir durch das schwarze Wasser einer schwarzen Nacht. Diese stockfinstere Nacht übergebe ich um 2:00 an Astrid und verdrücke mich in die warme Koje. Gegen 3:00 schlagen die Segel. Der Wind ist weg, aber die Welle ist uns treu geblieben. Da wir keine Fahrt mehr machen und nur noch rollen, wirft Astrid den Motor an.

„Rügen und Hiddensee im Sonnenaufgang. Das entschädigt für alles!“

Aber schon mit der Dämmerung kommt der Wind zurück und wir fahren mit dem ersten Licht wieder unter Segeln in die Fahrwasser von Hiddensee ein. So geht unser erster Segeltag gemächlich zu Ende.

„Das Fahrwasser hinter Hiddensee ist tricky und viel flach und wenig tief!“

„Und es ist so flach und eng, dass man schon um kurz vor sechs auf Schitt laufen kann.“

Kurz vor 7:00 machen wir in Vitte fest und verkriechen uns noch einmal schnell für ein kleines Schläfchen in unseren Kojen. Und nur Astrid ahnt, was dieser Tag noch bringen wird.

„Hier liegen wir nun, jetzt erst einmal schlafen!“

in Vitte auf Hiddensee
54° 34' 17.8" N, 13° 6' 39.5" E

/* */

2016.06_1_Ruegen_27.06.kml

Zurück zum Anfang

Höchstleistung, aber eigentlich hat nur der Geldautomat der Sparkasse Schuld.

by Martin - Tuesday, June 28, 2016

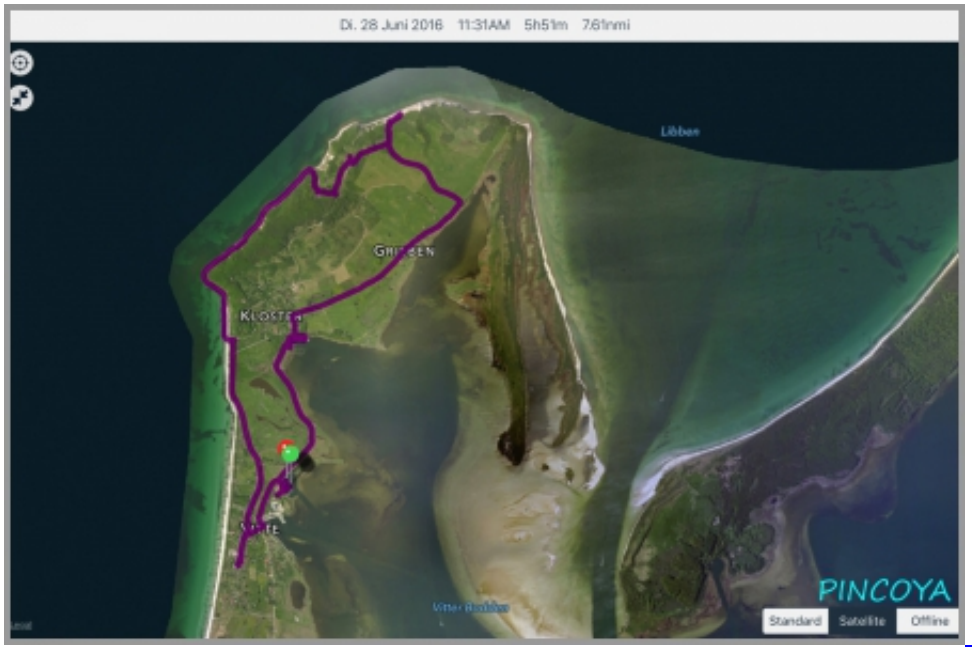
http://www.pincoya.de/wordpress/2016/06/hochstleistung-aber-eigentlich-hat-nur-der-geldautomat-der-sparkasse-schuld/

Gut 14 Tage vor unserem Urlaub erzählte ich Astrid, dass ich mal bei Amazon nach Reiseführern für Rügen geschaut hätte und es dort auch welches als eBook gibt, von denen ich mal einen als Leseprobe heruntergeladen habe. „Ah gut!“ sagte Astrid und ich fummelte weiter an meinen ersten Videoversuchen herum.
Als ich einige Tage später nachfragte, ob wir den kaufen wollen oder ob wir überhaupt einen brauchen, kam die Antwort: „Hab ich schon, lese gerade.“
Weitere 2 Tagen später sah ich, wie Astrid an einer Excel-Tabelle arbeitete. „Ah gut, eine Packliste, dann vergessen wir vielleicht diesmal nichts!“
„Nee nee!“ entgegnete Astrid „Das ist unser Tourenplan, diesmal gibt’s Kultur!“ und scrollte die eindrucksvolle Tabelle siegessicher nach oben.

„Der Yachthafen Vitte“

Als wir dann gegen 10:00 beim Frühstück sitzen und alle noch etwas verpennt aus der Wäsche gucken, öffnet Astrid genau diese Tabelle und verkündet, dass etwas Bewegung nun genau das Richtige sei, denn schließlich hätten wir ja die letzten 24h eh nur rumgesessen. Tour 1 und 2 sind ideal, einmal nach Enddorn, der nördlichen Spitze Hiddensees, dann über das westliche Aussichtsplateau zum Leuchtturm und am Strand zurück. Astrid zeigt uns die Touren im Reiseführer. Als wir fragen, wie weit das denn ist, folgt dieser Dialog:
„5 bis 6 Kilometer. Glaube ich, …. stand da wohl.“
„Eine oder beide?“
„Keine Ahnung, ist doch auch egal, von hier nach Kloster ist es ja eh nicht weit.“
Ich tippe die grobe Route schnell in die Wander-App, die ich auf mein Handy geladen hatte, nachdem wir zuhause auf Fahrradtouren im Deister immer wieder völlig überraschend an Dörfern aus dem Wald kamen, die dort eigentlich gar nicht hätten sein dürfen.
„Das sind aber zusammen fast 15 Kilometer, müssen wir wirklich bis ganz nach vorn?“

„Ok, dann gehen wir oben eben quer und gucken vom Aussichtspunkt mal auf die Spitze.“
So ist der Kompromiss gefunden und wir gehen los.



„Unsere tatsächliche Tour, ganz im Süden liegt der Geldautomat.“

Also marschieren wir los und sind gleich auf dem Deich froh, dass wir uns gegen die Inliner entschieden haben. Der Fahrradweg auf dem Deich, auf dem auch gleich der freundliche Strandvogt mit der Kurtaxenkasse lauert, ist liebevoll, aber Inliner-untauglich gepflastert. Es ist kein Zufall, dass der Strandvogt hier am Vormittag lauert, denn alle Segler, die aus Vitte kommen, müssen Kurtaxe bezahlen, weil der Herr Hafenmeister aus Vitte der einzige der Insel ist, der sich weigert, die Kurtaxe gleich mit der Hafengebühr zu erheben. Das ist vielleicht sogar verständlich, sonst würde gleich auffallen, dass Vitte deutlich teurer ist als alle anderen Häfen. Heute morgen ist das Geschäft für den Strandvogt gut und er hat keine Zeit für ein Pläuschchen, denn sonst entkommt ihm noch einer der Vitter Segelgäste.

„Noch frisch auf dem Weg nach Kloster.“

Also ziehen wir weiter. Bis Kloster ist es wirklich nicht so weit, trotzdem stärken wir uns dort erst einmal mit einem Fischbrötchen und einem Bier. Unser „Moin“ wird mit einem freundlichen „Tach“ beantwortet, aber beim „Tschüß“ sind wir wieder kompatibel. Ohne Autoverkehr ist Hiddensee schon recht beschaulich, alles wirkt schweizerisch sauber und aufgeräumt und ist teilweise mit viel Liebe hergerichtet. Alles und jeder fährt hier Fahrrad und die meisten der ohnehin wenigen Fußtouristen flüchten sich in die Pferdewagen.
Nachdem wir Kloster quer und längs durchwandert haben, zeigt Astrid in Richtung Norden.

„Kloster. Alle Transporte werden mit dem Fahrrad erledigt.“

„Grieben. Mit Liebe zum Detail.“

Also stapfen wir über Grieben in die endlosen Weiten der Steppenlandschaft im Norden Hiddensees. Die Sonne brennt aus den Wolkenlücken erbarmungslos herunter, während unsere trendigen Großstadt-Sneeker einen Hiddenseer Kilometer nach dem anderen bereitwillig in sich hineinfressen.

„Der Leuchtturm grüßt, die Lamas lachen, während wir den Track nach Norden machen. “

„Hiddensees Norden, der Leuchtturm ist allgegenwärtig.“

Ab und an überholt uns einer der Planwagen, deren Pferdegeruch noch minutenlang beharrlich dem frischen Westwind Stand hält, bevor er sich in Richtung Osten verkrümelt. Unweit von Enddorn biegen wir wie versprochen nach Westen ab und beginnen den Aufstieg zum Plateau. Ein erster Gedanke an Fußcreme huscht durch meinen Kopf und wird von einem Lächeln abgelöst, als sich die Erinnerung an die Tube Voltaren im Badezimmer der PINCOYA materialisiert.

„Mit letzter Kraft schleppen wir uns auf's Plateau.“

„Der Weg ist weit und Møn liegt heute hinter dem Horizont.“

Es ist wirklich schön hier, aber vom Aussichtsplateau können wir Klint Møn nicht sehen, obwohl einer der Kutscher versichert, dass genau dort drüben Dänemark ist. In der Steilküste wohnen die sogenannten Steilküstenschwalben, die die gesamte

Steilküste dienstbeflissen fein säuberlich perforiert haben, was wahrscheinlich der wahre Grund ist, warum hier immer mal wieder große Teile abrutschen. Nun kommt die GoPro zu ihrem zweiten wirklichen Einsatz. An dem Einbeinstativ halte ich die GoPro weit über die gähnende Tiefe der Steilküste, während Astrid via Bluetooth auf dem iPhone die richtige Perspektive findet, um die ständig einfliegenden Schwalben bei ihren waghalsigen Manövern für die Kleinen in den Höhlen der Steilküste zu filmen. Perfekt! Nach einigen Minuten ist alles im Kasten und es wären wirklich spektakuläre Aufnahmen geworden, wenn wir die GoPro auch eingeschaltet hätten. Aber das merken wir erst am nächsten Tag, als die Sequenz mit den Schwalben irgendwie nicht zu finden ist.

„Die Steilküstenschwalben und der Naturfilmer.“

Zufrieden, aber doch schon etwas angeschlagen, schleppen wir uns nun auf dem Weg hoch zum Leuchtturm, entdecken aber kurz vor dem Leuchtturm einen Wegweiser mit so eindeutigen Symbolen, die den Leuchtturm im Handumdrehen zu einem Zwischenziel werden lassen und den Klausner, das Ausflugsrestaurant, das bestimmt durch direkte Fügung des Herrn hier entstanden sein muss, zum eigentlichen Tagesziels erheben.

„Endlich, wir haben ihn, den Leuchtturm.“

Noch nie schmeckte ein Jever besser als hier und sogar die Füße sind für einen Moment vergessen.

„Mehr als verdient!“

Frisch gestärkt wird uns bewußt, dass wir hier beim Klausner die maximale Entfernung zu unserer PINCOYA erreicht haben, nur noch 7 km Strand- und Feldweg und 2 - 3 kulturelle Höhepunkte trennen uns von ihr. So trippeln wir die berühmte Klausner-Treppe zum Strand herunter und wenden uns nach Süden in Richtung Kloster.

„Ich brauche diverse Filmversuche ….“

„… bis mir aufgeht, dass man bei Zeitrafferaufnahmen eben NICHT wie ein Bekloppter rennen muss!“

Vor Kloster springen wir ganz unklösterlich in die Ostsee, so wie uns der Herr geschaffen hat, denn das Badezeug liegt unerreichbar auf der PINCOYA.

„Es sind nur noch wenige leichte Strandwanderkilometer zurückzulegen.“

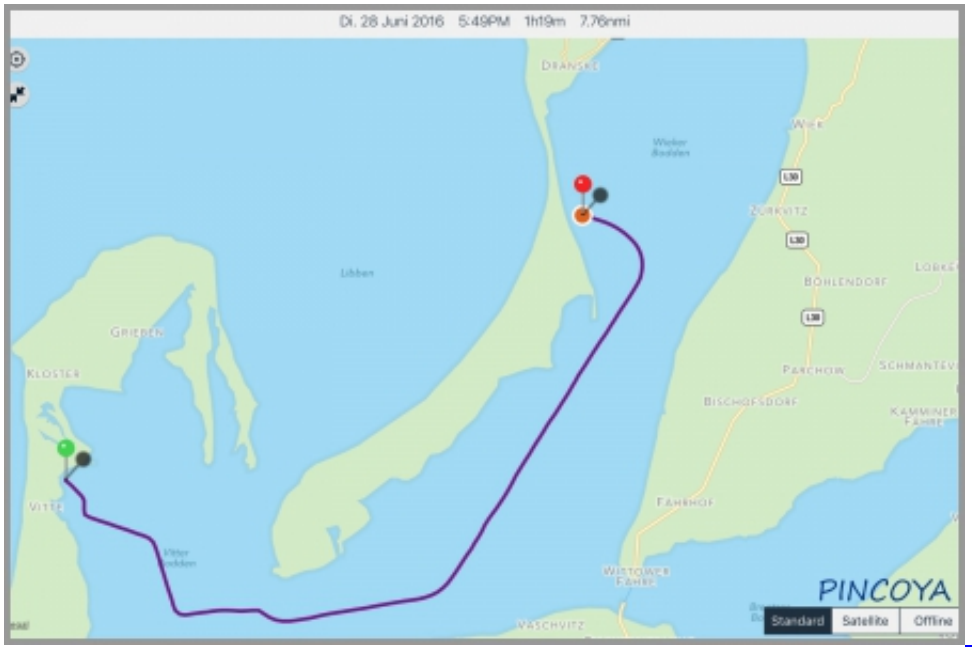
„Baden und Füße kühlen!“

Als wir kurz darauf hinter Kloster schon die Masten des Vitter Yachthafen sehen können, wird uns klar, dass es das wohl noch nicht war. Das Zeitalter der Kartenzahlung ist nämlich spurlos an dem Hafenmeister aus Vitte vorbeigegangen. In Yachthafen Vitte kann man nur bar bezahlen, was bei den Preisen eigentlich ein Widerspruch in sich ist. Also müssen wir noch zu dem einzigen Geldautomaten, den es auf Hiddensee gibt. Der ist Gott sei Dank in Vitte und wir haben den Verdacht, dass die Freude des Herrn Hafenmeisters an den technischen Errungenschaften des vergangenen Jahrhunderts daran nicht ganz unschuldig ist. Nicht auszudenken, wenn der Geldautomat z.B. in Neuendorf wäre, weil die einzige Sparkassenangestellte zufällig gebürtige Neuendorferin ist.
Und genau dieser Geldautomat gibt uns dann den Rest. Astrid sagt, alles andere war ja wohl ein Kinderspiel, nur der Geldautomat, der hätte wirklich nicht mehr sein müssen.

Jetzt nur noch eine Dusche, dann einen Berg Nudeln und dann ins Bett. Mehr wollen wir nun wirklich nicht mehr. Also geht Astrid Duschmarken kaufen, denn in den 23 € Liegeplatzgebührt ist selbstverständlich nicht nur keine Kurtaxe drin, sondern kein Strom, kein Wasser und natürlich kostet auch das Duschen extra. Nur die Toiletten sind umsonst! Zum Vergleich: wir haben einige Tage später in Breege für 2 Tage inkl. Strom, Wasser und Kurtaxe 34€ bezahlt. Als Astrid zurückkommt, spricht ihr Gesicht Bände! Irgendetwas ist passiert und wenn Astrid schon so guckt, dann war das wirklich nicht lustig! Dieser Geldschneider von Hafenmeister hat Astrid gleich noch einmal einen ganzen Tag Liegeplatzgebühr abgenommen, weil wir ja heute früh vor 12:00 angekommen sind. Wir sollen also für die 24h bis morgen früh für 2 Tage insgesamt 46 Euro plus dem ganzen anderen Mist bezahlen! Was zu viel ist, ist zu viel! Obwohl ich jetzt eigentlich viel lieber mein Höchstleistungssportabzeichenzieleinlaufbier trinken würde, gehe ich wutschnaubend zu diesem A…. von Hafenmeister. Als mich die Hafenmeisterschnalle sieht, verschwindet sie hinten im Büro und schickt den Chefhalsabschneider vor. Ich muss

wohl einen Eindruck machen, der nur wenig Diskussionsspielraum läßt. Nach einem knappen, aber eindeutigen Wortwechsel bekomme ich das Geld für den zweiten Tag inkl. des Duschmarkengeldes zurück und wir verlassen kurz darauf diesen ungastlichen Hafen. Nie wieder Vitte, das ist sicher. Aber für die Seglergemeinde besteht ja dennoch etwas Hoffnung, dass Vitte bald ein Hafen wird, den man gerne auch ein zweites Mal anläuft. Denn in der Yacht stand, dass der Yachthafen Vitte verkauft werden soll, vielleicht findet sich ja ein netter Mensch, der sich darauf einläßt, von solch einem Zeitgenossen etwas zu kaufen.

Vitte -> Wieker Bodden (A) Start: 18:00 Ende: 19:30 Wind: SW 9 kn Distanz: 7,8 sm Gesamtdistanz: 95,4 sm



„von Vitte auf Hiddensee -> in den Wieker Bodden“

Und wie immer liegt direkt neben so viel Ärger auch etwas von dem eigentlich Guten rum. Es ist spät und wir fragen uns, wohin jetzt. Kurzer Hand fahren wir in den Wieker Bodden und ankern kurz hinter der alten Militärbasis.

„Einfahrt in die hinteren Boddengewässer.“

Ein wunderbares, atemberaubend ruhiges Ankerplätzchen. Wenn wir ein nächstes Mal hier sind und nicht nach Kloster fahren möchten, ist dieser Platz unser Favorit!

im südwestlichen Wieker Bodden vor Anker
54° 36’ 30,1" N, 13° 14' 4,0" E

/* */

2016.06_1_Ruegen_28.06.kml

Zurück zum Anfang

Ruhetag im Wieker Bodden

by Martin - Wednesday, June 29, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/06/ruhetag-im-wieker-bodden/

„Sonnenaufgang im Wieker Bodden im Nordosten.“

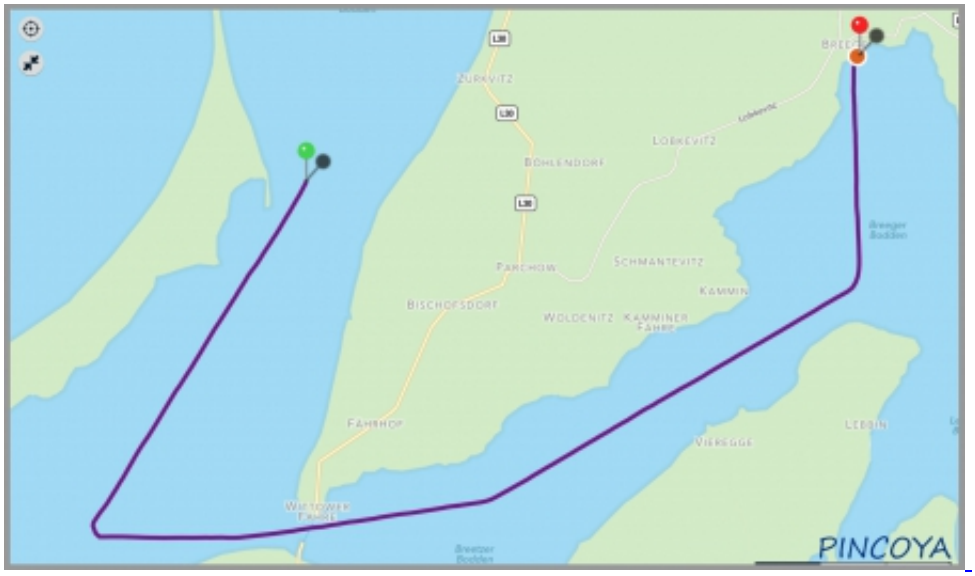
Heute ist außer dem Nichts, mal absolut gar nichts geplant. Wir genießen die Zeit, lassen den einen oder anderen Schauer über uns hinwegziehen und holen die gestern verpasste Dusche mit einem Schwimmerchen nach. Das Wasser des Boddens ist erstaunlich warm, unser Badeentchen sagt 21 Grad.
Nur die Winsch bekommt auch noch etwas Aufmerksamkeit.

„Mit einigen Kabelbindern und etwas Moosgummi lassen sich die Winschen erst einmal wieder reparieren.“

„Fertig! Hält!“

Zwischen dem Nichtstun und den Ruhephasen wird gelesen, Blog geschrieben und es werden die ersten Bilder und Videos gesichtet. Und was macht Astrid? Ja tatsächlich, Astrid hat schon wieder diesen Reiseführer mit den Wandertouren in der Hand. ;-)

Wieker Bodden -> Breege Start: 18:00 Ende: 20:50 Wind: SW 13 -> 0 kn Distanz: 11,4 sm Gesamtdistanz: 106,6 sm



„aus dem Wieker Bodden -> nach Breege“

Der Reiseführer ist auch der Grund, warum wir noch abends nach Breege aufbrechen, denn der Bus nach Kap Arkona fährt um 11:45 von Breege Hafen. Da es bis Breege etwas mehr als 10 Meilen sind, wäre uns so ein Morgen gleich früh morgens zu stressig. Außerdem ist gerade die Sonne rausgekommen und es weht frisch aus West, so können wir einen Großteil des Fahrwassers unter Segeln in der untergehenden Sonne zurücklegen.

„Keiner mehr unterwegs, spät abends eine gemütliche Anfahrt nach Breege.“

„So ruhig und gelassen kann Segeln auch sein.“

Breege ist ein hübscher beschaulicher Hafen mit einem netten Hafenmeister und günstigen Preisen. Leider dreht der Wind in

der Nacht insgesamt auf Süd, so dass die kleinen Schwabbelwellen aus dem Breeger Bodden direkt in den Hafen laufen. Jede andere Windrichtung ist für Breege super, nur bei Winden aus Süd klatscht und platscht es an den Rümpfen. Aber egal, hier liegen wir super für die Tour morgen zum Kap Arkona.

„Breege Hafen“

„Und dann geht auch langsam die Sonne unter.“

abends in Breege
54° 36' 42,4" N, 13° 21' 25,7" E

/* */

2016.06_1_Ruegen_29.06.kml

Zurück zum Anfang

Kap Arkona

by Martin - Thursday, June 30, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/06/kap-arkona/

Unsere holländischen Stegnachbarn kramen ihre Klappräder raus. Auch sie haben Kap Arkona als Ziel. Da Arkona doch ein ganzes Stückchen entfernt ist und in uns noch die Erinnerung an Hiddensee schlummert, beschließen wir, keine Fahrräder zu leihen und lieber bei der Entscheidung für den Bus zu bleiben.

„Aufbruch in Breege.“

Kap Arkona ist eines „der“ Ausflugsziele auf Rügen, deswegen treffen wir schon an der Endhaltestelle auf den unvermeidlichen Touristenrummel. Allerdings erscheint es uns fast so, als ob sich die Rügener eine gewisse Selbstbeschränkung auferlegt haben. Der Touristenrummel hält sich wirklich in erträglichen Grenzen, Grenzen die man in den Badeorten und Sehenswürdigkeiten der schleswig-holsteiner Ostseeküste schon lange hinter sich gelassen hat oder ohnehin noch nie kannte.

„So glücklich hat uns ein Bus noch nie gemacht!“

„Sie ist doch echt und gehört nicht dazu.“

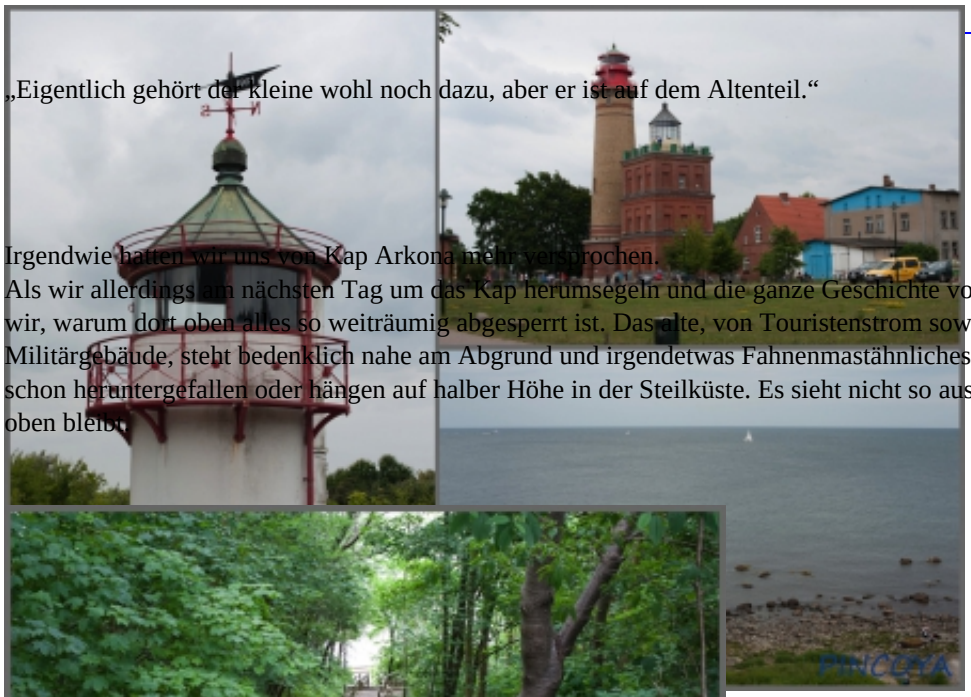
Insgesamt ist Kap Arkona von der Landseite her eher unspektakulär. Nach dem tödlichen Unfall vor einigen Jahren sind alle Wege, die einen etwas spektakuläreren Ausblick versprechen, gesperrt. Das wirkt von oben irgendwie unverständlich, denn man sieht eben rein gar nichts von der Steilküste.

„Unserer neuen Passion folgend, wandern wir fröhlich los.“

„Etwas unspektakulär, warum dies aber so für uns gut ist, sehen wir erst morgen von See aus.“

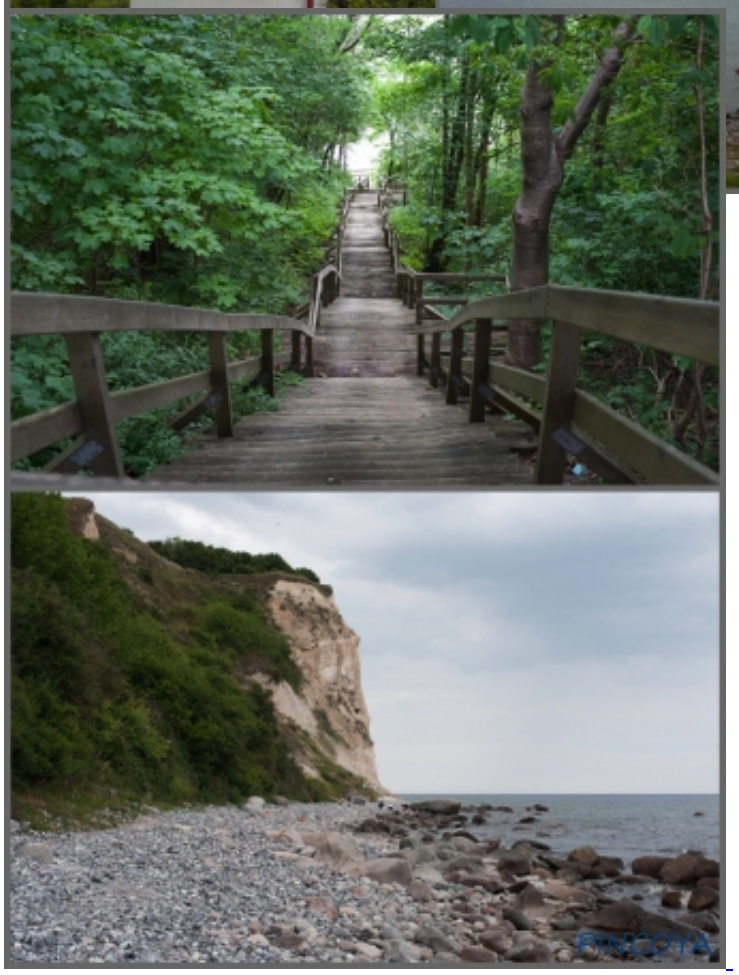
So trippeln wir auf einer weit vom Kap entfernten Treppe einmal zu Strand herunter, klettern dann wieder hoch und wandern oben an den Leuchttürmen vorbei. Auf der anderen Seite des Kaps gehen wir wieder runter an den Steinstein und laufen in Richtung Vitt.

„Kap Arkona und die beiden Türme.“



„Eigentlich gehört der kleine wohl noch dazu, aber er ist auf dem Altenteil.“

Irgendwie hatten wir uns von Kap Arkona mehr versprochen.
Als wir allerdings am nächsten Tag um das Kap herumsegeln und die ganze Geschichte von See aus betrachten können, sehen wir, warum dort oben alles so weiträumig abgesperrt ist. Das alte, von Touristenstrom sowieso schon abgesperrte Militärgebäude, steht bedenklich nahe am Abgrund und irgendetwas Fahnenmastähnliches und ein Teil des Vorgartens sind schon heruntergefallen oder hängen auf halber Höhe in der Steilküste. Es sieht nicht so aus, als ob der Rest noch lange dort oben bleibt.



„Trepp runter zum Steinstrand nach Vitt.“

Mit einigem Unverständnis betrachten wir auch auf Kap Arkona, wie sehr sich das Militär überall breit gemacht hat bzw. hatte. Das war auch schon im Wieker Bodden so, wo in wunderschönster Natur riesige Militäranlagen errichtet wurden, die nun Gott sei Dank nicht mehr genutzt werden und langsam verfallen. Bei Rerik am Salzhaff ist es ja genauso gewesen, die ganze Halbinsel von Rerik ist so vom Militär versaut worden, das dort bis heute noch niemand mehr hin darf. Hier auf Kap Arkona wurden riesige Bunkeranlagen in das Kap gegraben. Wobei all diese Anlagen zu Zeiten der DDR nur von der NVA und der

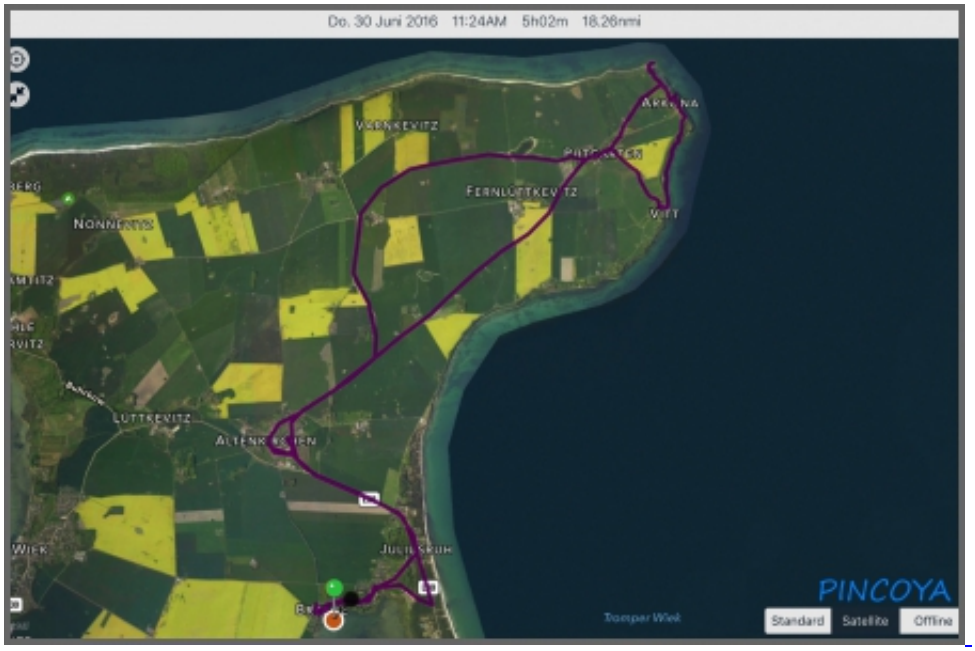
Roten Armee übernommen wurden, der militärische Wahnsinn ist schon viel älter und lebte nach dem Zweiten Weltkrieg hier nur weiter. Bleibt nur zu hoffen, dass das national-populistische und völkisch-rechtskonservative Säbelrasseln dieser Tage nicht die alten Feindbilder wiederbelebt und unser Friede in Europa wieder durch dumpfen Nationalismus abgelöst wird. Es ist bedrückend, dass man solche Gedanken wieder hat und wieder haben muss, obwohl dieser ausgrenzende Separatismus eigentlich schon überwunden geglaubt war.

„Auch hier gibt es etwas bedrohlich anmutende Abbrüche. Und es beginnt zu regnen.“

In Vitt kehren wir in eine dieser Tourismusfischundkaffeebuden ein und treffen eine Arbeitskollegin mit ihrem Mann. Die Welt ist wirklich klein, wie groß muss ein Zufall nur sein, dass man sich hier auf Rügen zur gleichen Stunde am selben Tisch einer Fischbude trifft.

„Vitt“

Astrids Tourenplanung ist dieses Mal „kundenfreundlicher“. Die wenigen Kilometer sind schnell geschafft und schon sitzen wir wieder zurück im Bus. Eigentlich hätten Lin und ich noch etwas gekonnt, aber das verraten wir Astrid nicht, denn die nächste Tour ist ja schon in Planung. Da sind wir uns ganz sicher.



„Unsere Tour, allerdings nur den Teil oben rechts haben wir zu Fuß gemacht.“

in Breege
54° 36' 42,4" N, 13° 21' 25,7" E

Zurück zum Anfang

Sommerurlaub ist irgendwie anders…

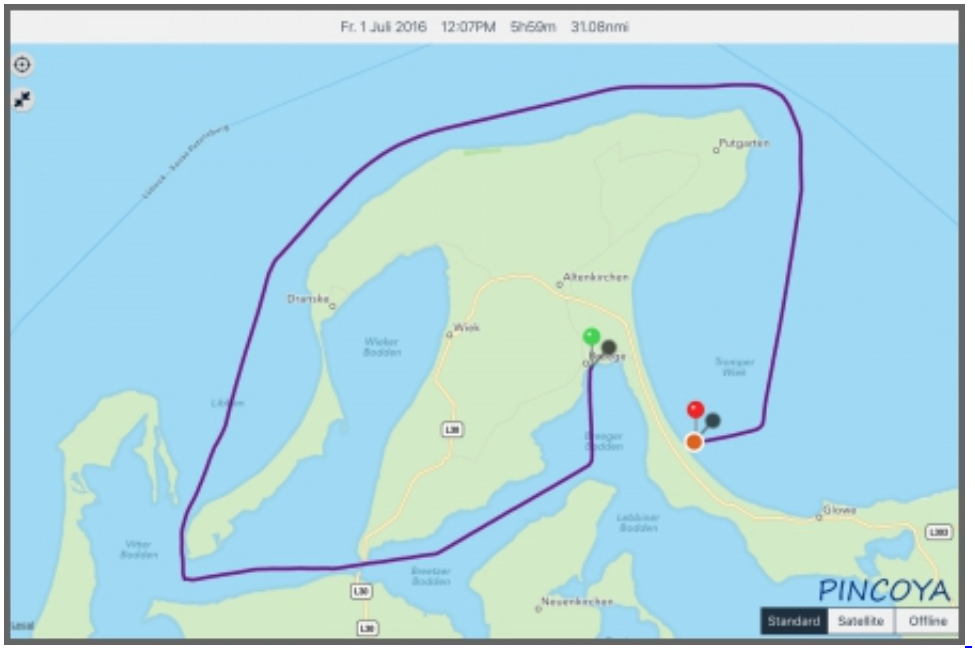
by Martin - Friday, July 01, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/07/sommerurlaub-ist-irgendwie-anders/

Breege -> Tromper Wiek (A) Start: 11:30 Ende: 18:10 Wind: S -> W 0 - 22 kn Distanz: 31,1 sm Gesamtdistanz: 137,9 sm

Nun wartet der Kaiserstuhl auf uns. Astrids Planung steht, am Montag wird der Kaiserstuhl von Lohme aus von uns eingenommen. Es ist zwar erst Freitag, aber wir wollen warten, da am Wochenende wahrscheinlich eine ganze Menge los sein wird und viele auf die Idee kommen, einen Kaiserstuhlgang zu machen. Also haben wir noch 2 Tage, erst Sonntagabend wollen wir in Lohme sein, um dann Montag zum Kaiserstuhl zu wandern. Bis dahin wollen wir im Tromper Wiek einfach platt vor der Küste ankern. Es ist zwar nicht gerade Strandurlaubssommerwetter, aber egal, jetzt gibt es erst einmal eine Runde Entspannung vor Anker mit einigen Strandspaziergängen, sonst nichts.

Unser neuer Rocna Vulcan-Anker ist übrigens absolut klasse, ohne Murren und Knurren hat er sich bis jetzt sofort in jedem Ankergrund festgebissen und bei jedem Wetter und bei jedem Winddreher absolut zuverlässig gehalten. Unseren alten M-Anker mussten wir sorgfältig einfahren, den Vulcan lassen wir einfach nur fallen, stecken etwas Kette und - zack - die PINCOYA steht, egal wie doll wir noch mit Motor ziehen. So soll das ja auch eigentlich sein. Ankern leicht gemacht. Allerdings sieht er an unserem Bug auch wirklich recht gewaltig aus und zieht die Blicke auf sich. Doch bald wird er ja unter dem neuen Bugspriet verschwinden und etwas weniger auffällig sein. Also auf zum Ankern ins Tromper Wiek.



„von Breege -> ins Tromper Wiek“

Nach einer gemütlichen Rückfahrt aus den Boddengewässern, können wir hinter Hiddensee die Segel setzen. Der Wind bläst kräftig aus Süd und wir rauschen nach Norden in Richtung Kap Arkona.

„Große und kleine Ausflugsdampfer.“

„Die Wanderung der Seekühe.“

Noch vor der Wittower Fähre werden wir Zeuge eines ungewöhnlichen Naturschauspieles. Langsam und gemächlich zieht eine ganze Herde von Seekühen in Richtung Osten in die geschützteren Aufzuchtgebiete für ihre Kleinen. 2009 wurden hier 3 Seekuhpaare eher aus einer Not heraus ausgewildert, da die Becken ihrer Heimatzoos dringend renoviert werden mussten. Da Seekühe ja nun nicht gerade zu den Kleinlebewesen gehören, war es entsprechend schwierig gleich für 3 Paare eine neue Heimat zu finden. Also ließ man sie einfach im Breeger Bodden frei, um sie dann wieder einzufangen, wenn die Renovierungsarbeiten abgeschlossen worden waren. Schon nach kurzer Zeit konnten die Zoologen allerdings feststellen, das sich die Seekühe sehr wohl fühlten und eine rege, familienübergreifende Vermehrung eingesetzt hatte. Dabei wollte man sie nun nicht stören und beließ sie einfach im Bodden. Wir hatten das Glück, die scheuen Tiere bei ihr Wanderung kurz beobachten zu können. Ihr Zugverhalten erinnert stark an die Flugformationen von Kranichen, die Leitkuh bildet immer die Spitze und löst sich nur kurz mit ihren Stellvertreterinnen ab. Die männlichen Seekühe kümmern sich derweil darum, dass der Nachwuchs auch Schritt hält. Das kann man gut auf dem Bild erkennen.

„Und so kann Lin auch endlich mal was sehen!“

Nun sehen wir das Kap Arkona mal in seiner ganzen Größe von See aus. Da der recht kräftige Wind inzwischen völlig eingeschlafen ist, motoren wir recht nah am Kap entlang. So bei Flaute aus Süd sieht es hier sehr friedlich aus, doch man kann erahnen, wie sehr die See an dem Kap nagt, wenn es aus nördlichen Richtungen mal anders kommt. Die Tage des Militärstation sind definitiv gezählt.

„Gemächlich geht's zum Kap, aber von hinten drängelt schon wieder eine dicke schwarze Wolke.“

„Das Kap Arkona von See aus.“

Im Tromper Wiek empfängt uns nicht nur der Regen, sondern auch gleich zwei Schiffe der Küstenwache. Pünktlich zum Ankern dreht der Wind schlagartig von Süd auf West (hä, davon war nie die Rede?) und es pladdert wie blöde. Also geben wir unser südliches Ankerplätzchen neben Glowe auf und suchen uns eine eher westliche Abdeckung. Macht ja auch nichts, es regnet ja eh und da will ja ohnehin niemand nach vorn und den Anker bedienen.

„Regen, Regen, Regen….“

Während der nächsten 2 Tage passt immer mindestens eine Küstenwache auf uns auf. Das Maximum sind 3 Schiffe, die im Tromper Wiek langsam Kringel um sich selbst herum fahren. Wir fragen uns wieder einmal, wie auch schon so oft vor Heiligenhafen, was jetzt die deutsche Küste mehr gefährdet, als die von Dänemark oder Schweden. Das Aufgebot von Küstenwachschiffen ist schon recht beeindruckend. Man kann an der deutschen Ostseeküste keine Seemeile segeln, ohne nicht irgendwie immer eines von Ihnen in der Nähe zu haben. Etwas merkwürdig ist das schon, aber wenn sie auch in Seenotfällen helfen und deswegen so viel Bereitschaft schieben, dann soll uns das recht sein.

„Einmal hoch zum Ankerlicht.“

Ankerlicht und Küstenwache, da haben wir ja so unsere Erfahrungen! Natürlich will es am Freitagabend NICHT leuchten! Also muss ich hoch und nachsehen.

„Im Blick der Küstenwache und im Griff des Regens.“

Der Samstag regnet es immer noch. So kann ich erst einmal versuchen, meinen Rückstand beim Bloggen etwas aufzuholen. Nachdem der Regen sich verzogen, hat machen wir abwechselnd Strandspaziergänge, baden bei nur 17° in türkis-grünem Wasser, dass ebenso kalt aussieht, wie es auch ist, lassen die Seele baumeln und schrabben beim Fussball-Drama Italien-Deutschland knapp an einem Herzinfarkt vorbei.

„Die Regenlücken nutzen wir für Strandspaziergänge.“

„Schnell noch ein Photo und dann zurück.“

„Wunderbarer Sandstrand.“

Wäre das Wetter etwas sommerlicher, wäre das hier ein wunderbaren Strandankerplatz. Kilometerlang dehnt sich fein weißer Sandstrand von dem einen Ende der Bucht zum anderen. Es könnte so schön sein, aber irgendwie haben wir diesem Sommer wohl wieder Pech.

„Vor dem Fußballspiel….“

„… nach dem Fußballspiel.“

im Tromper Wiek dicht vor dem Sandstrand vor Anker
54° 35' 28,2“ N, 13° 24' 25,7“ E

/* */

2016.06_1_Ruegen_Trip_01.07.kml

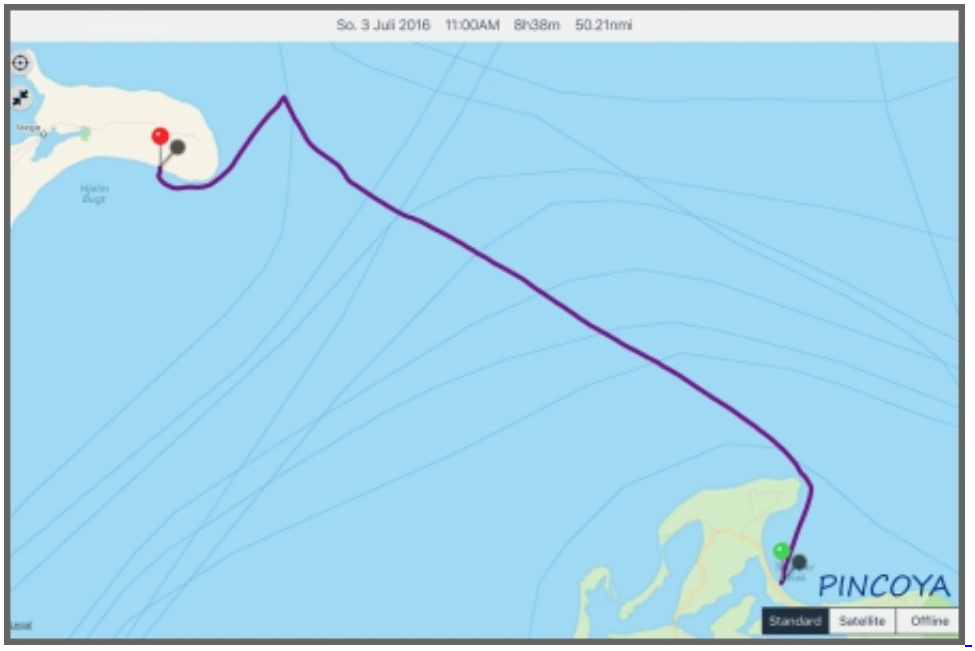
Zurück zum Anfang

Und wieder einer dieser Knäckebrottage.

by Martin - Sunday, July 03, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/07/und-wieder-einer-dieser-knackebrottage/

Tromper Wiek (Rügen) -> Klintholm (DK) Start: 11:00 Ende: 19:40 Wind: WSW 18 - 23 (30) kn Distanz: 50,2 sm Gesamtdistanz: 188,1 sm



„vom Tromper Wiek -> nach Klintholm“

Der Morgen begrüßt uns mit strahlendem Sonnenschein, aber der Wind ist recht kühl. Irgendwie passen die beiden nicht so recht zusammen, deswegen vertagt sich unser Morgenschwimmerchen wie von selbst auf später. Schon vor dem Frühstück habe ich mir das Wetter geholt. Nicht, weil wir heute die 5 sm nach Lohme segeln wollen, um uns morgen den Königsstuhl anzusehen, sondern um mal die verbleibende Woche zu planen. Unser Wochenplan mit dem Königsstuhl und dem Rasenden Roland von Lauterbach aus passen irgendwie auch nicht mit den Wetteraussichten zusammen. Spätestens am Freitag müssen wir im Süden oder Norden von Hiddensee auf der Lauer liegen, um nach einem günstigen Wetterfenster Ausschau zu halten. Mit einem freundlichen Ost könnten wir wieder über Nacht fahren, aber nach Ost oder bloß etwas Freundlichem sieht es momentan so gar nicht aus. Also werden es wenigstens zwei große Schläge gegenan, um zurück nach Heiligenhafen zu kommen. Nun sind ja die Vorhersagen von mehr als 3 Tagen so eine Sache, aber alle sind sich einig, dass wir den Mittwoch und Donnerstag echten Starkwind bekommen, der erst zum Freitag etwas abnehmen soll. Ab Freitag könnten wir dann also unsere 90 sm Rückfahrt antreten, aber eben stramm gegenan, denn der Wind mit dem wir zurück wollen, kommt natürlich direkt von dort, wo wir hin müssen. So wird es auch nicht bei den 90 sm bleiben, denn die Kreuz spendiert uns bestimmt noch mal die Hälfte an Seemeilen dazu. Und das alles in dem alten Schwell der vorherigen Starkwindtage, keine guten Aussichten. Muss das wirklich sein? Astrid und ich überlegen hin und her, aber irgendwie kommt nichts Besseres dabei raus, wenn wir das nehmen, was wir heute wissen.

Der Entscheidungstag ist heute. Machen wir den Königsstuhl morgen und fahren mit dem Roland bei Starkwind am Mittwoch, dann können wir uns am Donnerstag via Strahlsund zu einem Absprunghafen pirschen, der wahrscheinlich eher Kloster heißt, als Barhöft, weil die südliche Ausfahrt aus den Boddengewässern bei strammen West eher schlecht ist und wir im Norden mehr Seeraum haben. Das prickelt aber alles nicht wirklich, deswegen beschließen wir, gleich jetzt unsere Rügentour

abzubrechen und mit dem „SW -> W 4 - 5, strichweise 6, Gewitterböen“ schon heute direkt nach Møn in Dänemark zu gehen.

„Tschüß, eine tolle Bucht und noch toller, wenn der Sommer dabei ist.“

Nach einem magenfreundlichen, leichten Frühstück geht es los. Schon am Kap Arkona wird es recht ruppig. Das fiese Wellen- und Winddurcheinander nimmt erst wieder halbwegs geordnete Formen an, als wir uns deutlich vom Kap entfernt haben.

„Ein Sonnenblick auf das Kap Arkona“

„Das sieht alles sehr ruhig aus, hat uns aber doch durchgeschüttelt.“

Die Striche der strichweisen 6 sind erstaunlich dick, werden aber auf 3/4 der Strecke mal kurz von den versprochenen Gewitterböen abgelöst. Dabei haben wir wirklich viel Glück, denn die Gewitter ziehen südlich und nördlich durch und hauen uns nur die Ränder ihrer Böenkragen um die Ohren.

„Dann kommen die versprochenen Gewitter.“

Es dauert etwas, bis wir die richtige Segelabstimmung für den Wind, die Welle und den Kurs gefunden haben. Danach rennt die PINCOYA mit rund 6 kn hart am Wind in Richtung Nordwest. Der Autopilot macht seine Sache prima, die Wellen kommen schräg von vorn und sind, wenn sie sich irgendwie gegenseitig überlaufen, doch erstaunlich hoch, aber wir kassieren auf der ganzen Strecke unter Autopilot nur eine Handvoll wirklich harter Schläge.

„Wir haben Glück und fahren in der Mitte durch.“

Ein Schlag kostet uns die Dreifarbenlaterne im Masttop! Plunsch und weg ist sie. Ja, richtig gelesen, im Masttop. Nicht, dass die Welle über den Mast geht, das wäre doch etwas viel für die Ostsee, aber der Schlag lässt den Mast so erzittern, dass der Wind sich die Dreifarbenlaterne schnappen kann. Als mir vor 2 Tagen bei der Reparatur des Ankerlichtes die Dichtung zur 3 Farbenlaterne zerbröselt entgegen fiel, hab ich die einfach so wieder zusammengesteckt. Mit Tape wäre das natürlich wieder alles ordentlich dicht gewesen, aber ist das wirklich ein Grund, gleich ganz abzuhauen? Egal, dies scheint ohnehin ein Törn der Ausfälle und Defekte zu sein, denn unsere Batterien schwächeln doch immer wieder deutlich und viel zu früh.

„Huuuu…. das wird uns treffen und das wir feucht!“

Stunde um Stunde geht’s nun gegenan. Magenfreundlich ist anders! Lin hält sich tapfer. Die letzten 2 Tage vor Anker, an denen uns der einlaufende Schwell immer mal wieder ordentlich rollen ließ, haben aber unsere Seebeine wachsen lassen. Ohne diese „Vorbereitung“ würde es uns jetzt, vor allem Lin, doch viel schlechter gehen. Aber insgesamt läuft alles bestens, die PINCOYA stapft und stampft sich Welle für Welle durch die ruppige Ostsee in Richtung Møn.
Mit der GoPro versuche ich spektakuläre Brecher zu filmen, die uns ordentlich nass machen. Schließlich wollen wir zuhause ja auch mal etwas Eindruck machen. Aber mit diesen blöden Brechern ist es immer dasselbe, kaum läuft die GoPro oder ist die Kamera schußbereit, ist nichts mehr von Ihnen zu sehen. So filme ich gigabyte-weise eine völlig unspektakuläre See.

„Die GoPro wird in Stellung gebracht.“

Das harte Gegenansegeln ist physisch und psychisch anstrengend. Nicht nur, dass man ständig irgendwelche Ausgleichsbewegungen macht, und jeden auch noch so überraschenden Lupfer oder Schlag parieren muss, was ja sowieso gar nicht gelingt, wenn man unter Deck ist und nicht sieht, was kommt. Und nicht nur, dass man ständig am Wetter hin und her denkt und sich immer wieder fragt, ob diese Wolke, dieses Gewitter oder jene Front vielleicht doch noch irgendwelche besonderen Überraschungen bereit hält. Ich empfinde solche ruppigen Trips auch schlicht als zermürbend. Eine ganz eigene Art von Anstrengung, die im Kopf steckt. Das ist etwas anderes als Seekrankheit, körperliche Anstrengung oder konzentrierte Anspannung. Vielleicht ist es einfach der Gesamtumstand, dass niemals Ruhe ist. Ich denke, dass der Umgang damit am Ende viel schwieriger ist als alles andere. Deswegen habe ich sehr viel Respekt vor der Leistung von Wilfried Erdmann auf seiner Tour gegenan. Sicherlich lernt man mit der Zeit auch den Umgang damit, denn anders würden solche Touren unter so unfreundlichen Bedingungen ja auch gar nicht funktionieren.

Als der kleine Hunger kommt, kramen wir das Knäckebrot heraus. Ein Hoch auf die Schweden, die das Knäckebrot erfunden haben. Bestimmt speziell für ihre Seefahrer, damit die bei Scheißwetter auch noch etwas zum Essen hatten. Knäckebrot und heißer Tee sind unsere Grundnahrungsmittel, wenn es mal wieder ruppig wird. Und heute ist definitiv wieder so ein Knäckebrottag! Übrigens haben die Dänen oder waren es sogar auch die Schweden, zum Knäckebrot noch den Tubenfisch erfunden. Tubenfisch kann man bei fast jeder Wetterlage und noch so heftigen See immer noch mehr oder weniger unfallfrei auf’s Knäckebrot drücken und damit ein 5-Sterne-verdächtiges Schwerwetteressen zaubern.

„Erst kurz vor Klintholm bessert sich das Wetter.“

Nördlich von Møn macht dann ein nächstes Gewitter unseren Plan, hinter Møn nach Nyord zu gehen, zunichte. Der Wind dreht ungünstig auf fast WNW. Also doch Klintholm, ehrlich gesagt ist es jetzt auch mal genug.

Nun nur noch schnell festmachen….

Vimeo Video

„Glücklich angekommen und einer der seltenen Wolkenbären winkt uns freundlich zu.“

unerwartet in Klintholm
54° 57' 17,1“ N, 12° 27' 44,7" E

/* */

2016.06_1_Ruegen_Trip_03.07.kml

Zurück zum Anfang

Wir verdrücken uns in den Guldborgsund

by Martin - Tuesday, July 05, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/07/wir-verdrucken-uns-in-den-guldborgsund/

Am Montag erholen wir uns erst einmal von unserem Rügentrip. Das Wetter ist ohnehin recht durchwachsen und es schüttet bis zum Mittag wie blöde. Aus dem trockenen Decksalon beobachten wir einige Crews, die tapfer starten, aber selbst bei größter Segel-Euphorie, das ist heute wirklich kein Segelwetter!

„Regen Regen Regen…."

Selbst der Weg zur Dusche ist kaum trockenen Fußes zu schaffen, die regenlosen Phasen sind für die 500m einfach zu kurz. Dazu kommen immer wieder Schauerböen, die es in sich haben. So vertrödeln wir den Morgen und kommen endlich mal wieder zum Sortieren der Bilder und zum Schreiben einiger Blogzeilen.

„Zeit, um endlich mal all das zu machen, was bisher zu kurz kam.“

Und plötzlich piept es wieder. Aber diesmal ist es nicht der Batteriecontroller, obwohl die Richtung ihn schon sehr verdächtig macht. Außerdem riecht es in der Ecke des Piepens verdächtig nach Ampere! ? Was ist nun wieder? ? Mist, der Wandler piept und stinkt! ? Er zieht aber nicht so viel Strom, dass die Sicherung durchbrennt. So piept und stinkt er weiter. Er hat wohl „innerliche Probleme“! ? So ein Sch… ! Soll das dieses Jahr nun so weitergehen? Gott sein Dank sind wir an Bord und können gleich den Knochen für den Wandler rausnehmen. Damit ist erstmal Ruhe. Ein ungutes Gefühl bleibt aber zurück. Zwei Tage später in Nykøbing untersuchen wir die Sache noch mal richtig. Der Wandler zieht etwas mehr als 5 Ampere Ruhestrom und gibt ein sirrendes Brummgeräusch von sich. 0,5 A wären wohl noch ok. Das sieht also eher schlecht aus ?, da muss wohl ein neuer her. Und mit dieser Erkenntnis keimt auch etwas Hoffnung auf, das unsere Batterien vielleicht doch noch nicht fällig sind, sondern der defekte Wandler die Ursache allen Übels war und ist. Denn der Wandler läuft bei uns immer und könnte so die Batterien schon arg strapaziert haben. Mal sehen….

„Kann das sein? Sonne???“

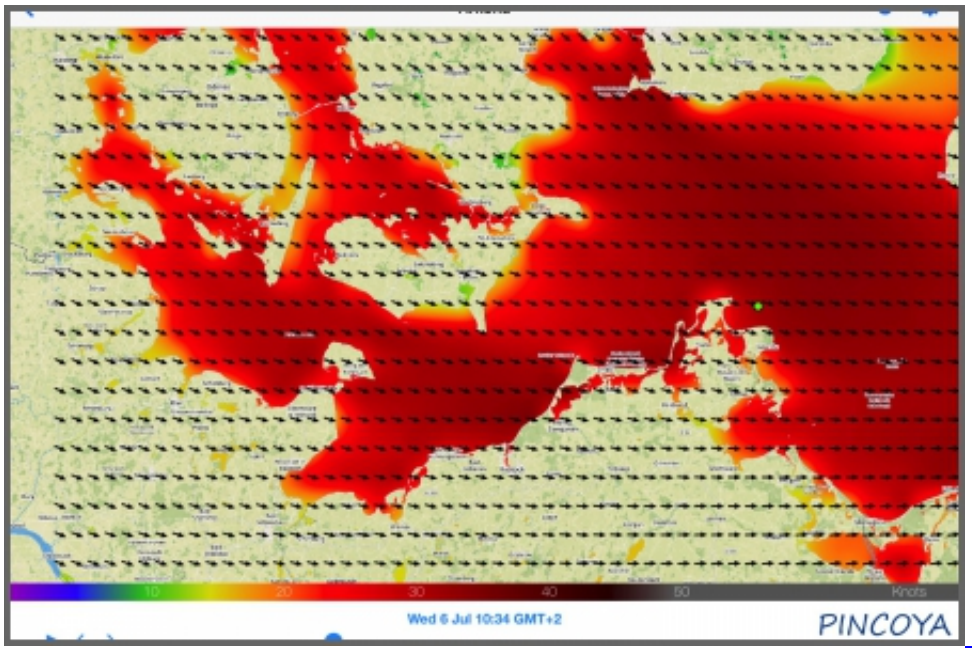
Am Nachmittag klart es auf und dann wird es sogar richtig schön. Wir nutzen die ungewöhnliche Wendung und machen mal wieder einen Strandspaziergang.

„Es ist unglaublich, wie schnell die Welt mit etwas Sonne wieder in Ordnung ist.“

Wir stopfen uns mit Pølsern voll und genießen einfach mal die Sonne!

„Dänisches Urlaubs-Feeling!“

Spätestens morgen müssen wir uns aber verdrücken, denn es soll wirklich dick kommen.



„Unglaublich, eine solche Vorhersage sieht man nicht so oft und schon gar nicht im Sommer.“

So ein Wetter ist eigentlich etwas für das Frühjahr oder den Herbst. Im Sommer ist das wirklich ungewöhnlich. Vor 2 Jahren

hatten wir im Limfjord schon einmal solch einen Sommersturm und danach war der Sommer dahin. Bleib nur zu hoffen, dass die Kette von Tiefdruckgebieten, die nun gerade von Westen heranzieht, um sich über der Ostsee zu vergnügen, möglichst bald mal wieder abreißt. So wie jetzt ist das wirklich nicht besonders schön und alles andere als ein Sommerurlaub.

„Noch ist es ruhig...“

„… und dieser halbe Sommertag verabschiedet sich mit einem tollen Sonnenuntergang.“

Dienstag 05.07.2016

Klintholm -> Guldborg Start: 7:30 Ende: 16:35 Wind: E-SE später SW 5 - 15 kn Distanz: 43,3 sm Gesamtdistanz: 231,4 sm

„von Klintholm -> nach Guldborg“

Am Dienstag verlassen wir Klintholm in aller Herrgottsfrühe. Zwischen den Fronten soll der Wind für einige Stunden auf Ost drehen. Das wollen wir nutzen, um in den Grønsund zu verschwinden. Guldborg am nördlichen Eingang zum Guldborgsund ist unser Ziel. Dort liegen wir gut geschützt vor dem Sturmtief und können uns auch noch bei viel Wind bis nach Nysted vorschleichen, um von dort dann den Schlag zurück nach Heiligenhafen anzutreten.

Unsere Rechnung geht auch wunderbar auf und wir fahren bei östlichen Winden und tollem sommerlichen Sonneschein bis zwischen die Brücken bei Vordingborg.

„Bei ruhigen Wetter geht das Seglerleben so seinen Gang.“

„Der Tag der Brücken, sozusagen ein Brückentag der besonderen Art.“

Dort dreht der Wind innerhalb von Minuten auf SW. Wie so etwas möglich ist, ist mir nach wie vor ein Rätsel, obwohl wir das schon so oft erlebt haben. Im Westen geht derweil schon mal die dunkle Front des heraneilenden Sturmtiefs in Stellung. Wir schaffen noch gut 5 sm unter Segeln. Allerdings dreht der Wind langsam immer weiter auf West und als wir dann auch Kurs West gehen müssen, nehmen wir lieber den Motor. Vor uns hat sich eine ganze Reihe von Gewittern aufgebaut, da gibt es kein Entkommen, da müssen wir durch. Und dann beginnt es zu regnen. Regen kann man dazu eigentlich nicht mehr sagen, es schüttet und unglaubliche Massen von Wasser ergießen sich über uns.

„Es schüttet und gewittert und schüttet und gewittert und…“

Ringsherum blitzt und donnert es, Gott sein Dank hält sich der Wind zurück. Fast eine Stunde werden wir dauergeduscht und trotz Decksalon, steigen wir nach langer Zeit mal wieder in unsere Segelsachen. Unglaublich, man gut, dass wir auf einem Schiff sitzen, so muss sich Noah auf seiner Arche gefühlt haben.

„Geschafft, die Brücke in den Guldborgsund.“

Klatschnass kommen wir in Guldborg an und der Regen hat für eine Stunde ein Einsehen. In dieser Stunde machen wir uns sturmklar für die Nacht, hier sollten wir keine Probleme bekommen, obwohl wir nur am Außensteg liegen, da wir keinen Platz mehr im Innenhafen bekommen haben.

„Wir werden mit unseren Vorbereitungen gerade so fertig, dann schüttet und gewittert es schon wieder.“

in voller Deckung in Guldborg
54° 52' 13,7" N, 11° 44' 48,3" E

/* */

2016.06_1_Ruegen_Trip_05.07.kml

Zurück zum Anfang

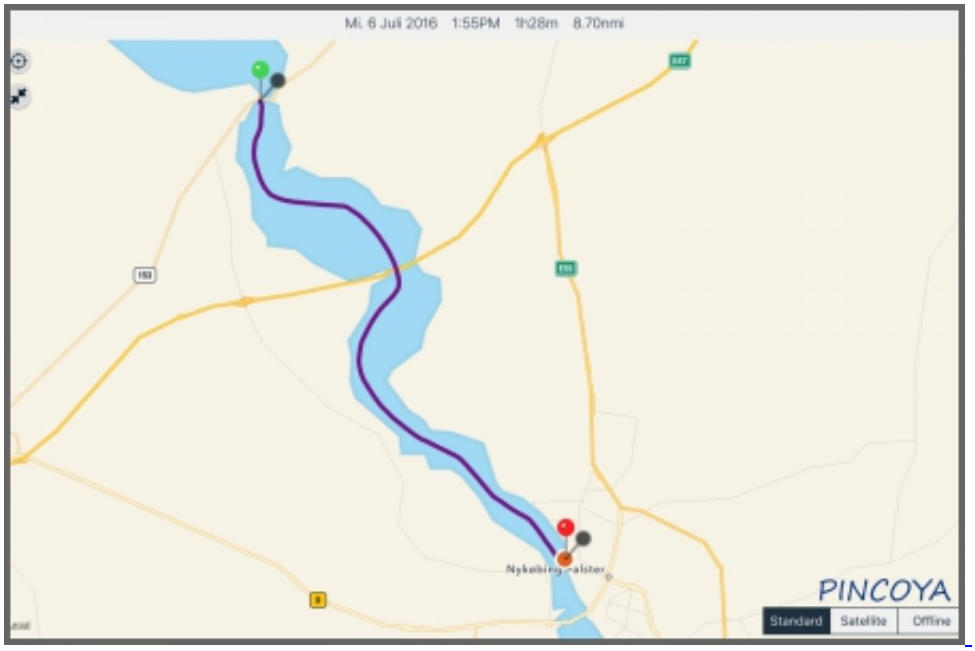
Es stürmt und stürmt und stürmt

by Martin - Wednesday, July 06, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/07/es-sturmt-und-sturmt-und-sturmt/

Kurz vor Mitternacht geht es los und innerhalb von 2 Stunden erreicht der Sturm seine ersten Höhepunkte. Würde es nur stürmen, würden wir in Guldborg bestens liegen. Nur einige schwere Böen fallen zu uns herunter, was heftig in der Takelage scheppert. Aber der Wind kommt inzwischen dummerweise aus Nordwest und drückt halbschräg in den Sund. Schnell baut sich ein ansehnlicher Schwell auf, der am südlichen Ufer in den Sund drängt und sich dann zu einem großen strudelartigen Gebilde direkt vor der Einfahrt des Yachthafen versammelt. Der Wind drückt uns vom Steg weg, aber der Schwell läßt uns tanzen. Es ist stockfinster und Alternativen gibt es jetzt sowieso keine mehr. Da dachten wir, dass wir uns das alles so gut ausgesucht haben, haben aber nicht mit dem Schwell und den Wellen gerechnet. Im Hafen selbst würde es uns auch nicht viel besser ergehen, auch dort tanzen die Schiffe wie wild und krachen eins ums andere Mal in ihre Festmacher. Zudem steigt der Wasserstand und hört erst auf, als unser Außensteg nur noch 25 cm aus dem Wasser schaut. Vor 6 Stunden war es noch gut 1m weniger.
Gefährlich ist das alles nicht, nur von einer ruhigen Nacht kann nun wirklich gar keine Rede mehr sein. Astrid und ich bringen noch eine dritte Vorleine aus und versuchen das Reißen und Rucken mit darunter gebundenen Fendern etwas abzumildern. Alle 45 Minuten klingelt der Wecker, was eigentlich überflüssig ist, weil wir sowieso nicht schlafen, und wir stellen die Fender neu ein. Gegen 5:00 dreht der Wind wieder etwas zurück. Mit der eher westlichen Richtung werden auch die einlaufenden Wellen kleiner, der Wasserstand stabilisiert sich und wir bekommen noch eine kleine Mütze Schlaf.

Guldborg -> Nykøbing Start: 14:00 Ende: 15:15 Wind: WNW 25 -> 35 kn Distanz: 8,7 sm Gesamtdistanz: 240,1 sm



„von Guldborg -> nach Nykøbing“

Diese Nacht hat schon mal den Plan für den nächsten Tag festgelegt. Wir verholen uns nach Nykøbing. Es stürmt zwar immer noch ordentlich, aber die Strecke im Sund nach Südosten sollte kein Problem sein.

„Wir kehren dem Hafen von Guldborg den Rücken. Eigentlich sehr schön, aber bei diesem Wetter zu unruhig.“

Nach dem Frühstück geht’s los. Kaum kommen wir auch nur etwas aus der Windabdeckung, packen uns die ersten Drücker und wir rauschen mit halber Genau los. Wenige Minuten später drehen wir die Genua weiter ein und lassen nur noch gut 1/3 stehen. So rauschen wir Nykøbing entgegen und machen in der Spitze 7,6 kn über Grund.

„Achterliche 28 plus 7,4 Fahrt machen lustige 35 kn Wind.“

Ehrlich gesagt hätten wir nie gedacht, dass es im Guldborgsund auch noch so munter zur Sache geht.

„Auch der Strom beschleunigt unsere Fahrt noch einmal, und schwupps ist Nykøbing schon da.“

Der Hafen von Nykøbing liegt auf der östlichen Seite des Sunds und vor dem Hafen öffnet sich der Sund nach Nordwesten. Wir sind uns nicht ganz sicher, ob wir hier nicht vom Regen in die Traufe kommen. Aber wir haben Glück. Im zweiten Yachthafenbecken bekommen wir einen Liegeplatz direkt gegen den Wind und da unser Yachthafenbecken in Lee des ersten liegt, ist es hier erstaunlich ruhig, obwohl der Wind ungebremst einfällt.

„Hier liegen wir ruhig. Ein sehr netter Hafen, wo auch die Enten ihr eigenes Club-Haus haben.“

Hier liegen wir besser und nun lassen wir den Sturm mal Sturm sein und legen uns schnell noch zu einem Mittagsschläfchen hin. Eine echte Wohltat ohne dies ruppige Hin- und Hergereiße und das ständige Klatschen und Platschen. ?

in Nykøbing
54° 46' 17,4" N, 11° 51' 39,4“ E

/* */

2016.06_1_Ruegen_Trip_06.07.kml

Zurück zum Anfang

Ein Tag Nykøbing

by Martin - Thursday, July 07, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/07/ein-tag-nykobing/

Nykøbing ist kein prickelnder Urlaubsort, aber hier liegen wir ruhig und abends gibt es im Vereinsheim im Public-Viewing das Schicksalsspiel Frankreich - Deutschland. Außerdem berichtet unser neuer Stegnachbar, dass er vor der klatschenden Hafenwelle aus Nysted geflohen ist, die ihn die ganze Nacht mehr oder weniger wach gehalten hat. Noch ein Grund mehr, hier zu bleiben. Also gehen wir erst einmal Einkaufen und dann Spazieren. Abends werden wir dann Fußball auf Dänisch gucken. Vor 4 Jahren hatten wir das schon einmal in Grena. ?

Die Blüte seiner Jahre hat der Handelsplatz Nykøbing hinter sich, aber vieles ist liebevoll restauriert und gepflegt oder sogar neu angelegt.

„Die Kirche ist mit Abstand das größte Bauwerk, wenn man mal von den Lagerhallen und dem Silo absieht.“

„Die gemütliche Altstadt.“

Den teilweise großen Handelshäusern sieht man aber auch deutlich an, dass sie nicht mehr ihrer eigentlichen Bestimmung dienen. Der Hafen wird von einigen Lagerhallen und dem großen Silo dominiert. Obwohl durchaus der ein oder andere Kleinfrachter hier seine Ladung löscht oder auch mit Holz und Getreide beladen wird, macht der Hafenbetrieb aber insgesamt einen doch eher verhaltenen Eindruck. Uns soll das recht sein.

„Aber es gibt hier auch recht merkwürdige Menschen! Und auch einen Osterfeuerplatz zur See.“

Wir schlendern durch die engen Gassen, kaufen eine neue Soßenkelle und ein paar frische Sachen im Supermarkt.
Dann ist auch mal wieder etwas Zeit, um sich um die Blogs zu kümmern, irgendwie sind wir dieses Jahr ständig etwas im Verzug. Nachmittags lockern dann sogar die Wolken auf und die Sonne findet tatsächlich eine Lücke, um doch noch mal etwas auf Sommer zu machen. Das muss genutzt werden, also drehen wir gleich noch eine Sightseeing-Runde am Sund. Es ist schön und gemütlich hier. Beschauliches "Kleindänemark".

„Eines der alten Hafenbecken ist nun Wohnviertel.“

Das ein oder andere Häuschen am Sund oder eine der Eigentumswohnungen in der neuen "Waterfront" könnten uns schon gefallen.
Der Sund ist wirklich ein Kleinod, schade dass es in den Uferbereichen und Buchten so schnell so flach wird, hier könnte man sonst auch toll ankern und die Seele mal baumeln lassen.

„Der dänische Hafenmeister schmückt den PublicViewing-Raum. Die Deutschlandfahne wird kurzer Hand recycled.“

noch in Nykøbing
54° 46' 17,4" N, 11° 51' 39,4“ E

Zurück zum Anfang

Ein halber Sommer(tag)

by Martin - Friday, July 08, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/07/ein-halber-sommertag/

Nykøbing -> Nysted Start: 11:00 Ende: 15:15 Wind: S-SW 10 kn Distanz: 17,1 sm Gesamtdistanz: 257,2 sm

„von Nykøbing -> nach Nysted“

Der Morgen empfängt uns mit Sonne und sogar sommerlichen Temperaturen. Vor uns liegt der südliche, sehr flache Teil des Gulborgsunds. Für uns geht das gerade so, aber ab 1,80 m Tiefgang wird es eng. Viel Wasser hat man hier nicht unter dem Kiel, aber die Landschaft ist einmalig schön.

„Nykøbing lassen wir hinter uns.“

Das teilweise sehr enge Fahrwasser schlängelt sich durch den weiter werdenden Sund. Wir denken kurz darüber nach, ob wir uns zu der einzigen Ankermöglichkeit im Bredningen Becken (55° 42" 13,5' N, 11° 50" 14,9' E) vorschleichen sollen, aber im Westen lauert schon wieder das Ende des Sommers und der Schlag morgen zurück nach Heiligenhafen ist ohnehin schon lang genug.

„Langsam brummen wir durch den Guldborgsund.“

„Total schön, aber auch total flach.“

Seinen größten Zauber entfaltet der Guldborgsund an diesen Stellen, wenn man bei leichten Winden und toller Sonne unter Segel langsam durch das Fahrwasser gleitet. Die Sache mit dem Segeln kriegen wir heute leider nicht hin, denn wir haben dem Wind aus Süd genau auf der Nase. So brummen wir gemächlich gegenan und lassen uns durch das Brummen des Motors nicht die Ruhe nehmen, die der Sund an dieser Stelle an solch einem Tag ausstrahlt.

„Nysted in Sicht.“

Als sich der Guldborgsund in die Nysteder Bucht öffnet, setzen wir Segel und halten in 2 großen Kreuzschlägen Nysted an. Aber auch die dunkle Wetterfront robbt sich Stück für Stück an uns heran und droht mit ihren Regenwolken zu uns herüber. Kurz vor Nysted legt sich der Südwind auf’s Ohr, um der nassen Front Vortritt zu lassen. So werfen wir wieder den Motor an und versuchen, das letzte Stückchen noch trocken zu bleiben.

Vimeo Video

Kaum sind wir in Nysted halbwegs fest, beginnt es auch schon zu schütten. Als heute mittag noch Sommer war, hatten wir uns schon auf ein riesiges dänisches Softeis gefreut. Nun verkneifen wir es uns wegen des Regens. Es schüttet wieder einmal ohne Unterlass und im Bad und unter der Sprayhood hängt schon die erste Garnitur von patschnassen Klamotten.

„Unser Sommer!“

in Nysted im Regen
54° 39' 47,0" N, 11° 43' 46,6" E

/* */

2016.06_1_Ruegen_Trip_08.07.kml

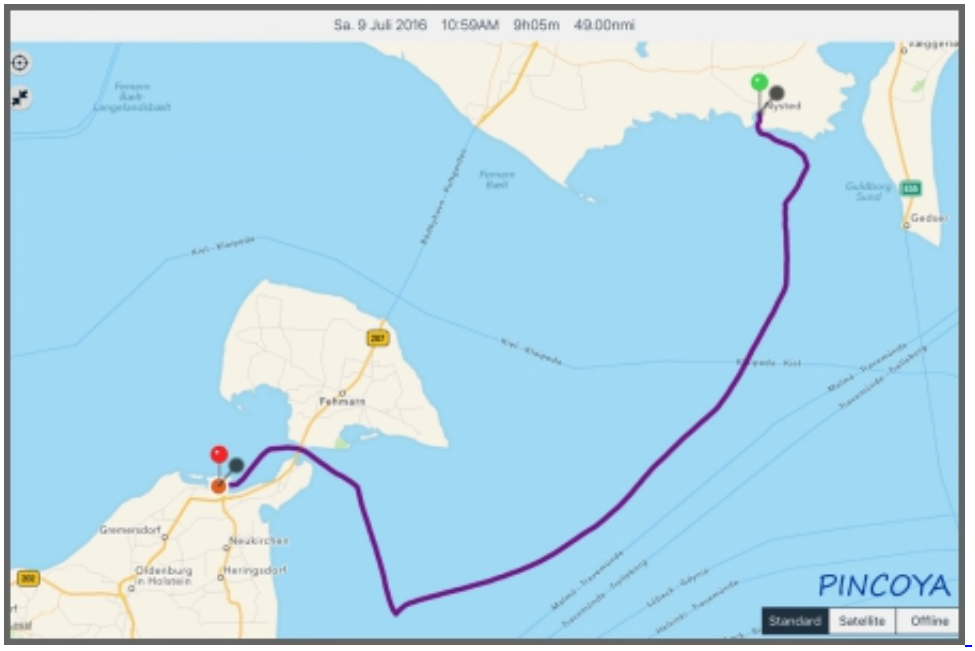
Zurück zum Anfang

Wir müssen zurück, der Alltag wartet schon.

by Martin - Saturday, July 09, 2016

http://www.pincoya.de/wordpress/2016/07/wir-mussen-zuruck-der-alltag-wartet-schon/

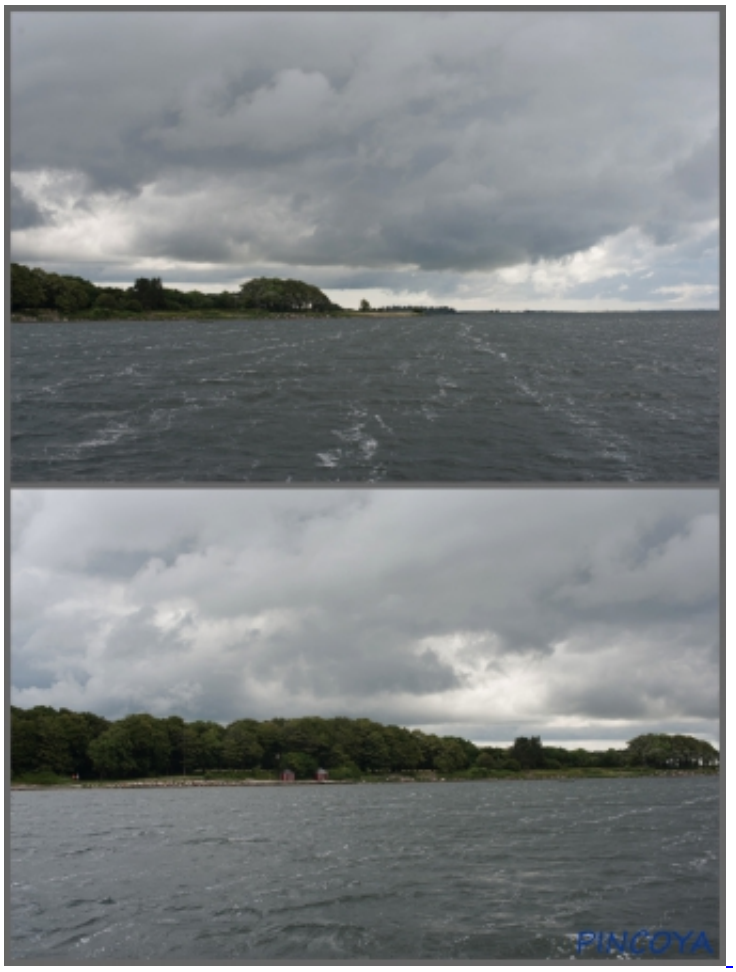
Nysted -> HHafen / Ortmühle Start: 11:00 Ende: 20:10 Wind: W - WNW - WSW 25 -> 15 kn Distanz: 49,0 sm
Gesamtdistanz: 305,2 sm



„von Nysted -> nach Heiligenhafen / Ortmühle“

Unser letzter Urlaubstag. Irgendwann in der Nacht hat der Regen ein Einsehen, der Wind dreht auf West und das Klatschen der Hafenwelle am Heck wird verhaltener. Am Morgen guckt sogar etwas Sonne raus, aber von den angekündigten weißen Tuffi-Schönwetterwölkchen ist nichts zu sehen. Der Hafen von Nysted liegt nun ruhig in der Windabdeckung, nicht so wie gestern, als der Süd genau in das Hafenbecken blies.

Theoretisch sind es gut 35 sm bis Heiligenhafen. Daraus wird aber heute nichts werden, denn der Wind steht so, dass wir wahrscheinlich tief in die Lübecker Bucht reinfahren müssen, um dann in nördlicher Richtung die Fehmarnsundbrücke anhalten zu können. Die 6 abnehmend 4 - 5 aus West sind nicht optimal, aber es hätte mit einem strammen SW auch schlimmer kommen können. Angesichts der zu erwartenden See verkneifen wir uns das dänische Softeis auch heute früh. Nach 14 Tagen sollten unsere Seebeine zwar stark genug sein, aber ob das schon für Softeis-Experimente reicht, wollen wir lieber nicht ausprobieren.



„Verräterische weiße Streifen auf dem Wasser.“

Um 11:00 geht’s los und wir setzen schon gleich im Hafenbecken die Segel. Der Wind steht so, dass wir uns geradeso eben aus dem Hafen in das Fahrwasser der Nysteder Bucht herausmogeln können. Dort schnappt uns dann auch gleich der noch recht kräftige WNW. Immer wieder knabbern die Böen an der 7, aber das soll sich ja bald legen. Astrid zieht alle Register ihres Meteorologie-Diploms und entdeckt nach intensiver Beobachtung am Horizont tatsächlich den Streifen mit den angekündigten Tuffi-Schönwetterwölkchen. Der Tag ist gerettet, wir müssen nur noch etwas Geduld haben.

„Der Windpark und die Frachter des Kiel-Ostseewegs, die sich heute sehr zurückhalten“

Da das Fahrwasser in der Nysteder Bucht noch keine optimalen Kurse zuläßt, müssen wir teilweise ziemlich doll Höhe kneifen, um uns dann noch hoch am Wind am südöstlichen Rand der Windräder vorbeizudrücken. Eines der Windräder ist wieder ausgefallen und das Serviceschiff liegt in Warteposition, während die Reparaturmannschaft schon im Windrad werkelt. Durch den Windpark läuft eine ordentliche Welle und ich frage mich, wie das Reparaturteam heute früh wohl auf die Plattform des Windrades gekommen ist, denn die Anlegestelle liegt maximal ungünstig für dieses Wetter. Im Winter wird das hier bestimmt noch einmal ganz anders zur Sache gehen. Die Arbeit als Windpark-Offshore-Techniker ist schon ein Job der besonderen Art. Gestern habe ich mir im Inforaum zu den beiden Windparks noch einige Innenaufnahmen aus einem Windrad angesehen. Innen gibt es zum Hochkommen nur eine Leiter und die endete auf der Aufnahme ganz hoch oben irgendwo im Nichts. Für unsportliche Ingenieure ist dieser Job definitiv nichts!

„Die GoPro auf dem Vorschiff in Stellung. Video-Versuche.“

Vimeo Video

Kurz hinter dem Windpark haben wir das Gefühl, dass der Wind wirklich etwas nachläßt. Es gibt nun Phasen unter 20 kn. Diesmal finden wir recht schnell einen günstigen Kurs zu Wind und Welle. Die Genua haben wir um etwa 1/3 eingedreht und im Groß steckt schon lange das erste Reff. So pendeln wir uns auf einen gemütlichen Südkurs ein. Es ist erstaunlich, wie groß der Komfortunterschied sein kann, wenn es einfach nur konstant mit rund 20 kn weht. Auf dem Schlag von Rügen nach Klintholm waren es eigentlich nur wenige Knoten mehr, aber es war sehr böig mit Gewittern und die Welle änderte sich mit jeder Wetteränderung. Das war zermürbend. Heute läuft unsere Dame aber einfach so geradeaus.

„Knäckebrot und Tubenfisch sind nicht nur praktisch und lecker, ….“

„… sondern machen auch müde!“

Die Tuffi-Wölkchen bringen zwar nicht direkt den Sommer mit, aber wir erreichen angenehme Frühlingstemperaturen und freuen uns über sonnige Abschnitte. Stunde um Stunde geht es nun wieder geradeaus. Lin versinkt in einem ihrer Bücher und genießt mal ganz ohne Seekrankheit einen langen ruhigen Segeltag. Astrid und ich machen abwechselnd ein Mittagsschläfchen. So wunderbar entspannend kann segeln sein. In unserer Mittelkoje tief unten im Schiff schläft man wie in Abrahams Schoß.

Insgesamt dreht der Wind langsam etwas nach Nord, bis er sich das gegen 17:30 wieder anders überlegt und zurück auf WSW springt. Wir nutzen den Dreher und können nun gerade soeben die Brücke anhalten.

„Ein Kutter vor Heiligenhafen.“

„Wir sind pünktlich zurück, bevor es wieder ungemütlich wird.“

Um 20:00 geht dann unser erster Sommerurlaub zu Ende. Rügen stand ja auf dem Programm und etwas von Rügen haben wir ja auch gesehen, aber dann ist doch wieder alles anders gekommen, als es geplant war. Und wir haben gelernt, dass Seebeine gut 14 Tage zum Wachsen brauchen und dass wir sehr vorsichtig sein müssen, wenn wir Astrid das nächste Mal einen Reiseführer in die Hand drücken.

Und die die Statistik sagt:
Gesamt 305,2 sm
Segel: 222,7 sm 73%
Motor 82,5 sm 27%

„Die Crew des unterkühlten Sommertörns!“

Und damit niemand auf die Idee kommt, dass es sich bei diesem Törn um ein herbstliches Absegeln handelt, haben die Damen ihre kurzen Hosen herausgesucht!

p.s.
Seit 5 Tagen haben wir den Wandler, bzw. Wechselrichter nicht mehr genutzt und unser Energiehaushalt verhält sich recht normal, so wie wir es bisher kannten. Nun bestellen wir schnell einen neuen Wandler, den wir hoffentlich gleich nächstes Wochenende einbauen können. Der neue Wandler wird erstens größer sein, weil wir den alten wahrscheinlich auch durch Überlast und Dauerbetrieb geschrottet haben und von Victron kommen, denn mit dem Victron Ladegerät und dem Victron Trenntrafo hatten wir bisher überhaupt kein Problem. Und wir haben das Gefühl, dass die Victron-Geräte doch qualitativ eher im Profibereich liegen, als die übrigen handelsüblichen Geräte. Zugegeben, der Victron Compact 1600 ist vielleicht etwas oversized, aber der ganze Elektrokram soll bei uns auch klaglos über Jahre im Dauerbetrieb laufen. In den offensichtlich überhitzt schmorenden und sich nicht (!) selbst abschaltenden Weaco Wechselrichter haben wir zumindest kein Vertrauen mehr.

p.s. 2

Da uns ja am Kap Arkona die Dreifarbenlaterne weggeflogen ist, wollen wir wenigsten, bis wir eine neue haben, die alte mit einem Frischhaltebeutel vor Regen schützen. So entstand das Äffchen-Video!

Vimeo Video

in Heiligenhafen / Ortmühle in unserer Heimatbox
54° 22' 20,4" N, 11° 00' 15,7" E

/* */

2016.06_1_Ruegen_Trip_09.07.kml

Zurück zum Anfang

P I N C O Y A Blog

Leben ist meer...

Sommertörn Rügen 2016

PDF generated August 06, 2016 at 1:00 PM by Kalin's PDF Creation Station WordPress plugin